

**Francia. Forschungen zur westeuropäischen Geschichte**

Herausgegeben vom Deutschen Historischen Institut Paris

(Institut historique allemand)

Band 32/3 (2005)

DOI: 10.11588/fr.2005.3.64121

---

Rechtshinweis

Bitte beachten Sie, dass das Digitalisat urheberrechtlich geschützt ist. Erlaubt ist aber das Lesen, das Ausdrucken des Textes, das Herunterladen, das Speichern der Daten auf einem eigenen Datenträger soweit die vorgenannten Handlungen ausschließlich zu privaten und nicht-kommerziellen Zwecken erfolgen. Eine darüber hinausgehende unerlaubte Verwendung, Reproduktion oder Weitergabe einzelner Inhalte oder Bilder können sowohl zivil- als auch strafrechtlich verfolgt werden.

François BÉDARIDA, *Histoire, critique et responsabilité. Textes réunis par Gabrielle MUC et Michel TREBITSCH, présentation de Henry ROUSSO*, Paris (Complexe) 2003, 357 S. (Histoire du temps présent).

Als Spezialist für die Geschichte des Zweiten Weltkriegs war François Bédarida ein gefragter Partner der Medien. Auch hatte er öffentlich manches richtigzustellen, etwa zum Holocaust oder zum Mythos der Résistance. Im Fall Paul Touvier verfaßte er, zusammen mit vier weiteren Experten, einen Bericht über die Rolle der Katholischen Kirche und fungierte als Zeuge vor Gericht. Auf solche Art ins Zeitgeschehen eingebunden, muß man da in ihm nicht das beste Beispiel für die gewandelte Rolle des Historikers sehen? Wie manche behaupten, ist der neuerdings nämlich weniger Lehrer oder Forscher, sondern vor allem Experte.

Ganz gewiß füllte Bédarida die neue Rolle mit viel Engagement aus, aber er tat dies hauptsächlich aus einem Gefühl der Verantwortung heraus, sowohl sich selbst als auch der Gesellschaft gegenüber. Für ihn zählte die ethische Aufgabe des Historikers, nicht das, was andere von ihm verlangten. In seiner posthum erschienenen Sammlung von Aufsätzen läßt sich das nun nachlesen. Diese Texte, im Laufe der neunziger Jahren zuerst publiziert, sind zwar weder gedanklich neu, noch sind sie frei von Wiederholungen, doch stellen sie im ganzen gesehen das wertvolle Zeugnis eines Zeithistorikers dar, der sich auch theoretisch mit den Problemen seines Berufes auseinandersetzte.

Seine Arbeiten zeigen Bédarida fest verwurzelt in der Tradition einer personalistischen Geschichtstheorie. Nicht zu übersehen sind die Anleihen bei Henri-Irénée Marrou und Paul Ricœur, beides Theoretiker, die die Person des Historikers in den Vordergrund rücken, nicht dessen materielle Interessen oder Wünsche, sondern sein Bedürfnis nach Werten und nach Sinn. Ein solches Verständnis von Geschichte richtet sich in erster Linie gegen die sogenannten Positivisten, jene Historiker, die den Wert der historischen Dokumente über die eigene Person stellen, in der Überzeugung, daß Geschichtswissenschaft objektiv sein kann und auch sein muß.

In seiner Eigenschaft als Gründungsdirektor des Institut d'histoire du temps présent (IHTP) war Bédarida allerdings gezwungen, den Fakten zu ihrem Recht zu verhelfen. Denn wie sollte er gegen die Leugner des Holocaust vorgehen und wie den Mythos der Résistance überprüfen, wenn nicht mit dem Verweis auf objektive Tatsachen? Zwar glaubt Bédarida an die Unmöglichkeit objektiver Erkenntnis, aber als Christ hält er, ebenso wie Marrou und Ricœur, daran fest, daß es so etwas wie Wahrheit gibt. So ist der Historiker für ihn, subjektiv gesehen, Teil des nationalen Gedächtnisses, als Wissenschaftler jedoch hat er zugleich auch die Pflicht, Mythen zu entlarven und Unwahrheiten zu korrigieren. Dementsprechend sieht Bédarida die Geschichtswissenschaft in einer doppelten Abwehrstellung, einmal gegen die Neopositivisten, die die Bedeutung der Fakten auf Kosten des Historikers betonen, und dann auch gegen die postmodernen Theorien, die die Bedeutung des Historikers auf Kosten der Fakten herausstellen. Zwischen Skylla und Charibdis, zwischen Wahrheit und Fiktion ist indes nur ein schmaler Weg. Diesen Weg zu finden liegt nach Bédarida in der Verantwortung des Historikers.

So viel läßt sich in aller Kürze zum Inhalt sagen. Darüber hinaus wirft der Sammelband aber auch Fragen auf, die die Person des im September 2001 verstorbenen Bédarida betreffen. Beispielsweise wäre es interessant, seine Stellung innerhalb der französischen Geschichtswissenschaft näher zu bestimmen, und damit auch die der französischen Zeitgeschichtsschreibung. Welche Haltung nahm er etwa gegenüber den »Annales« ein, und wie stand er zur Politik- und Ereignisgeschichte?

Bédarida selbst war Schüler des marxistischen Historikers Labrousse, der viele spätere Annales-Historiker betreute. In der Tat findet die Schule der »Annales« bei Bédarida durchaus positiv Erwähnung, nicht zuletzt auch deshalb, weil sie mit der personalistischen Geschichtstheorie die Frontstellung gegen den Positivismus teilte. Das sagt freilich noch

nichts darüber aus, welchen Einfluß diese Richtung wirklich hatte, als Ende der siebziger Jahre das erste zeithistorische Forschungsinstitut Frankreichs gegründet wurde. Sicher scheint hingegen, daß der Direktor des neuen Instituts einer personalistischen Geschichtsauffassung näher stand als irgendeiner anderen Strömung in der französischen Geschichtswissenschaft.

Eine weitere Frage ist diejenige nach Bédaridas intellektueller Entwicklung. Um sie beantworten zu können, müßte man den vorliegenden Band zusammen mit einer anderen Buchveröffentlichung lesen, die er kurz vor seinem Tod mit seiner Frau Renée als Koautorin fertigstellte: »La Résistance spirituelle, 1941–1944«. Diese Arbeit sammelt und kommentiert Texte, die während des Krieges in »Témoignage chrétien« erschienen, einer Zeitschrift, die der überzeugte Katholik Bédarida, mit gerade einmal 18 Jahren, im besetzten Frankreich verteilte. In ihr wurde zum Widerstand gegen den Nationalsozialismus aufgerufen, jedoch nicht aus nationalen oder politischen, sondern aus rein ethischen Gründen. Dieses Engagement hat Bédarida geformt. Es prägte sein Urteil über den Nationalsozialismus, in dem er weniger eine politische Macht als eine Gegenkirche ausmachte, oder anders formuliert: eine »weltliche Religion«. Und es bestimmte darüber hinaus seine Geschichtsauffassung. Denn wertfrei durfte Geschichtswissenschaft seinem Verständnis nach auf keinen Fall sein.

So erscheint Bédarida in vielerlei Licht, als junger, moralisch motivierter Widerstandskämpfer, als Intellektueller, der der Strömung des Personalismus um die Zeitschrift »Esprit« nahestand, als Linkskatholik, der auch den Dialog mit Kommunisten suchte, und als Historiker, der die Institutionalisierung der Zeitgeschichte in Frankreich an führender Position begleitete. All das zusammen genommen dürfte ihn zutreffender kennzeichnen als nur die Rolle, die er als Experte in der Öffentlichkeit spielte.

Markus BODLER, Bonn